

Beträchtliche Anteile der Terrasse S Ornding (ca. 17 m über der Donau) sind östlich von Prellenkirchen zwischen der Terrasse von Lehen und der Gänserndorfer Terrasse verbreitet. Derselben Ebenheit zuschreibbar ist auch die Wolfsthaler Terrasse mit leicht kartierbarem Sockel zwischen Hainburg und der namensgebenden Ortschaft. Nördlich der Donau gehört die breite Schloßhofer Platte als ausschließliche Donaugerölldeponie gleichfalls dazu. Zahlreiche Schottergruben hauptsächlich an den Rändern, aber auch im Inneren der Flur öffnen einen ca. 7 m mächtigen Geröllkörper mit zumeist deutlicher Trennung von hangenden Restschottern im Bodenlösungseinflußbereich und liegenden bunteren und hellen Schottern. Nur lokal (beispielsweise östlich von Groißenbrunn) sind sandig-lehmig-kiesige Deckschichten erhalten. In den Schottern gibt es häufig bis 2 m dicke und kreuzgeschichtete Sandlinsen. Bereiche mit gewaltigen Kryoturbationserscheinungen wechseln ab mit solchen mäßig gestörter oder ungestörter Areale. Örtlich beobachtet man unregelmäßige Konglomerierungen des Gerölles. Die Oberfläche des Tertiärsockels ist vielerorts an den Terrassenabfällen kartierbar und liegt sinnfälligerweise unter der 160 m Isohypse.

Die heutige Donauniederung im Süden der Schloßhofer Platte gehört auf Grund des häufig überlieferten Aufscheinens alter Strom- und Bachlaufmäander ohne Kommunikation bei Donauhochwasserstand dem Donaufeld an. Die junge Senke von Haringsee–Lasseesowie die auf engem Raume einander zustrebenden Gerinne von Donau, Rußbach, Stempfelbach und March haben die Erhaltung älterer Talbodenleisten und -flächen verhindert. Die bis östlich von Stopfenreuth einigermaßen verfolgbare Austufe verliert sich in den weiten Mündungstrichtern der genannten Gewässer.

Das Gebiet von Lassees–Breitensee–Engehartstetten wird auf weiten Flächen von Jüngeren Flugsanden bedeckt. Nordwestlich des Schlosses Niederweiden kommt es neben anderen Orten auch zu kleinen Dünenbildungen.

Blatt 66 Gmunden

Bericht 1979 über geologische Aufnahmen im Bereich des Höllengebirgsnordrandes und der Langbathzone auf Blatt 66 Gmunden

Von GABRIELE ANDORFER & JOHANNES KLEBERGER (auswärtige Mitarbeiter)

Im Berichtsjahr wurde vor allem der Bereich S des Langbathtales und die Fortsetzung der Langbathzone von der Lueg zum westlichen Blattrand hin bearbeitet. Das Gebiet S des Langbathbaches zeigt von Süden (Höllengebirgsnordrand) nach Norden (Langbaththal) folgende Standardabfolge:

Inverser Schenkel der Staufens-Höllengebirgsdecke:

- Wettersteinkalk
- Lunzer Schichten
- Opponitzer Kalk
- Hauptdolomit
- Plattenkalk

Höllengebirgsüberschiebung

aufrechter südlicher Schenkel der Langbathantiklinale (Langbathzone):

- graue Kalke (Malm? und Kreide)
- Radiolarite
- rote Knollenkalke
- Kössener Schichten
- Plattenkalk

Diskordanz

Mulde W Salchergraben

Crinoidenkalk
Hornsteinkalk
Kreidemergel
Hornsteinkalk
Crinoidenkalk
Plattenkalk
Hauptdolomit

N der Pledi finden sich zwei Jura-Kreide-Mulden (eine ist die bereits erwähnte Mulde W Salchergraben), eingebettet in die triadische Unterlage. Diese Mulden haben nur eine geringe E–W-Erstreckung; von der Hirschlucke bis zum Dürrengraben fehlen sie vollständig. Im Bereich des Alpengrabens ist die Jura-Kreide-Schichtfolge des südlichen Schenkels der Langbathantiklinale durch das überschoebene Höllengebirge abgeschert. E des Dürrengrabens treten an der Deckengrenze Verschuppungen auf.

Im Bereich des Vorderen Langbathsees erreicht die Langbathzone mit etwa 4 km ihre maximale N–S-Erstreckung. W des Meridians der Hirschlucke springt die Staufen-Höllengebirgsdecke an einer Störung ca. 2,2 km nach N vor. Die Breite der Langbathzone wird dadurch auf wenige 100 m und darunter reduziert, es ist nur mehr der nördliche Schenkel der Langbathantiklinale aufgeschlossen. W des Aurachkars wird er von der Staufen-Höllengebirgsdecke gänzlich überdeckt. Auch S der Aurachkarholzstube, wo das Höllengebirge nach S hin zurückweicht, ist eine Fortsetzung der Langbathzone zum westlichen Blattrand hin nicht mehr aufgeschlossen, liegt aber möglicherweise unter den sehr mächtigen, ausgedehnten Blockschutthalden am Fuße der Wettersteinkalkwände des Höllengebirges verborgen.

Bereits vor oder während ihrer Überschiebung wurde der Nordrand der Staufen-Höllengebirgsdecke (vorwiegend der Wettersteinkalk) in zwei tektonisch voneinander deutlich unterschiedene Einheiten gegliedert. Die nördlichsten Partien des Wettersteinkalkes der Deckenstirn zeigen flaches bis mittelsteiles S-Fallen; die maximal wenige 100 m weiter im S befindliche Hauptmasse lagert im Bereich der Deckenstirn mehr oder minder steil N-fallend oder saiger. Getrennt werden diese beiden Einheiten durch eine E–W streichende Störung, die bei der durchgeführten, intensiven Luftbildauswertung deutlich wurde. Diese E–W-Störung befindet sich heute durch die Überschiebung der Staufen-Höllengebirgsdecke unterschiedlich weit nach N transportiert.

Erste Anzeichen einer beginnenden Tektonik in der Trias finden sich in der Langbathzone in Form von synsedimentären Brüchen im dm- und m-Bereich innerhalb des Plattenkalkes. Noch vor der Überschiebung der Staufen-Höllengebirgsdecke wird die Langbathzone in etwa E–W streichende Syn- und Antiklinalen aufgefaltet. Diskordant auf den triadischen Gesteinen aufliegender Jura z. T. mit Breccienbildungen (siehe Bericht 1976, in Verh. Geol. B.-A., 1977/1, S. A 65 ff) belegen intrajurassische Tektonik. Auch liegen an vielen Vorkommen kretazische Gesteine diskordant über Jura und/oder Trias.

Die Überschiebung der Staufen-Höllengebirgsdecke erfolgte frühestens postneokom, wobei sie getrennt durch einige N–S streichende Störungen (also parallel zur Traunsee-Blattverschiebung) unterschiedlich weit nach N über die Langbathzone transportiert wurde. Die Traunsee-Blattverschiebung ist gleichaltrig oder jünger als die Hauptüberschiebung der Staufen-Höllengebirgsdecke, jedoch nicht zwingend jünger, wie WEBER (1958, p. 342) behauptet, denn die Stirn der Staufen-Höllengebirgsdecke kann bereits während des Überschiebungsaktes unterschiedlich

weit nach N vorgedrungen sein, wie es auch W des Traunsees im Bereich der Langbathzone der Fall ist. Sind beide gleichaltrig, so muß die Schichtfolge des Zirler Berges (das Äquivalent der Langbathzone E des Traunsees) während des Dekkenschubes durch die Staufen-Höllengebirgsdecke mit nach N verfrachtet worden sein, sie liegt nämlich 3 km weiter im N als die Nordgrenze der Langbathzone.

Die bei der Überschiebung der Staufen-Höllengebirgsdecke wirksam gewordenen N-S streichenden Störungen W des Traunsees haben jedoch nicht nur das Höllengebirge unterschiedlich weit auf die Langbathzone transportieren lassen, sondern auch in der Langbathzone selbst zu N-S verlaufenden Verstellungen geführt, z. B. Jägeralmmulde– Hochsteinalmulde (siehe Bericht 1977, in Verh. Geol. B.-A., 1978/1, S. A 67 ff), wobei auch kretazische Gesteine miterfaßt worden sind. Diese Verstellungen klingen innerhalb der Langbathzone aus, deren Nordrand und zugleich die Flysch-S-Grenze wird von ihnen nicht mehr beeinflusst.

Bericht 1979 über geologische Aufnahmen im Flysch auf Blatt 66 Gmunden

Von PETER BAUMGARTNER (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Zusammenhang mit der Neuaufnahme des Blattes Gmunden wird der N-Streifen des Flyschanteiles zwischen Attersee und Traunsee aufgenommen, der in der geologischen Karte zu JANOSCHEK (1964) noch nicht kartiert wurde.

Ausgehend von den vorzüglichen Aufschlußverhältnissen im Hatschek-Bruch bei Gmunden (Pinsdorfberg) zeigt sich in Übereinstimmung mit den Ergebnissen von JANOSCHEK (1964) (Nordgrenze der damaligen Aufnahme S des Hatschek-Steinbruches) eine Vorherrschaft der Gesteine der Mürb sandstein führenden Oberkreide im Bereich Gmunden–Pinsdorfberg–Kronberg–Vöcklaberg.

Besonders an den Aufschlüssen im Hatschek-Steinbruch ließen sich zahlreiche Rippelmarken, Sohl- und Strömungsmarken beobachten und einmessen.

Die Zementmergelserie tritt zurück und wurde bisher im Bereich Gmunden–Pinsdorf an der Gemeindestraße in der Ortschaft Kufhäusl sowie auf dem Areal der Fa. Vorwagner (N des Autobahnzubringers, Ortschaft Tiefenweg) aufgefunden. Bemerkenswert das hier gemessene und mit zahlreichen anderen Beobachtungen (z. B. Flysch Blatt Salzburg) übereinstimmende N-Fallen (60 bis 70°) an der Flysch-Nordgrenze.

W der Ortschaft Kufhäusl stehen bunte Mergel bis Tonmergel an. Das Fehlen von Kalzitähnen (typisch für die bunten Mergel des Helvetikum) und die Stellung naher Mürb sandstein führender Oberkreide und Zementmergelserie deuten auf Oberste Bunte Schiefer. Eine endgültige Einstufung steht noch aus (Proben in Bearbeitung).

Im S-Abhang des Kronberges steht Mürb sandstein führende Oberkreide an.

Es werden im Zuge dieser Kartierung auch Aspekte der angewandten Geologie berücksichtigt.

Der W-Hang des Pinsdorfberges und der E-Hang des Vöcklaberges sind durch vernarbte und aktive, z. T. verbaute Rutschungen gekennzeichnet. Die Unterschätzung der Rutschendenz und die Nichtbeachtung der bereits vernarbten älteren Rutschungen führte durch Errichtung von Gebäuden an ungünstigen Stellen in der Ortschaft Pinsdorf bereits zu anthropogenen Rutschungen.

In zwei kleinen, alten Steinbrüchen in der Ortschaft Kufhäusl wurden „Mürbsandsteine“ abgebaut. Sie dienten zur Herstellung von Schleifsteinen, Mühlsteinen, Futtertrögen und Fenster- und Türrahmen (z. B. am Haus des Verfassers).